

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

INFO GmbH  
Markt- und Meinungsforschung  
Schönholzer Straße 1A,  
D-13187 Berlin  
Geschäftsführer: Dr. Holger Liljeberg  
Tel. +49-30/49001-0  
Fax +49-30/49001-499  
mail@infogmbh.de  
www.infogmbh.de  
Ein Unternehmen der **INFO** Research Group

## Ergebnisbericht

### **Gruppendiskussionen zum Thema Lebensmittelmittelkontaktmaterialien für**

**Verbraucherzentrale Bundesverband e.V.**

**verbraucherzentrale**  
*Bundesverband*

**Berlin, 30. September 2021**

## Inhalt

1. Zielsetzung der Erhebung.....	3
2. Erhebungsdesign.....	3
3. Beschreibung der Stichprobe.....	4
4. Zusammenfassung der Ergebnisse .....	5
5. Ergebnisse.....	7
5.1. Nutzung von Lebensmittelkontaktmaterialien.....	7
5.2. Unbedenklichkeit von Lebensmittelverpackungen .....	9
5.3. Vertrauen in Lebensmittelkontaktmaterialien .....	11
5.4. Kenntnis und von Nutzung von Piktogrammen und Warnhinweisen .....	15
5.5. Wahrnehmung von Risiken und Erwartungen an Materialkennzeichnungen.....	18
5.5.1. Wahrnehmung von Melamin .....	18
5.5.2. Kennzeichnung von Lebensmittelkontaktmaterialien .....	19
5.6. Sicherheit von Lebensmittelkontaktmaterialien u. Zuschreibung v. Verantwortung ...	21

## **1. Zielsetzung der Erhebung**

Für Lebensmittelkontaktmaterialien gelten allgemeine Anforderungen, die in einer europäischen Rahmen-Verordnung festgelegt wurden. In einer Onlinebefragung<sup>1</sup> hat der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. ermittelt, dass die aktuelle Kennzeichnung zur Verwendung von Lebensmittelkontaktmaterialien oft nicht wahrgenommen bzw. falsch gedeutet wird. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wurde eine qualitative Erhebung durchgeführt, um detaillierte Erkenntnisse zum Kenntnisstand und den Ansichten der Verbraucher:innen zu erhalten und die Ergebnisse der Onlinebefragung zu konkretisieren.

## **2. Erhebungsdesign**

Die Erhebung durch die Info GmbH erfolgte in Form von Fokusgruppendifkussionen mit einer Dauer von ca. zwei Stunden, die in Teststudios in vier verschiedenen Städten Deutschlands durchgeführt wurden. Als Standorte wurden Berlin, Hamburg, Leipzig und Mannheim ausgewählt.

Grundgesamtheit, die die Info GmbH für die Erhebung gewählt hat, waren Verbraucher:innen ab 18 Jahren. Hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht und Bildungsstand wurde eine repräsentative Verteilung angestrebt. Die überwiegende Mehrheit sollte einer Berufstätigkeit nachgehen. In den Diskussionsrunden sollten zudem jeweils auch Teilnehmende aus dem Umland der jeweiligen Stadt vertreten sein. Zur Erreichung einer großen inhaltlichen Varianz wurde vorgegeben, dass pro Diskussionsrunde mindestens sechs Teilnehmende zumindest gelegentlich abgepackte Lebensmittel und jeweils vier Teilnehmende zumindest gelegentlich Speisen oder Getränke zum Mitnehmen kaufen.

Als Rekrutierungsgrundlage wurden eine telefonische Zufallsstichprobe sowie Probandenpools genutzt. Dabei wurde sichergestellt, dass die Teilnehmenden innerhalb der letzten 12 Monate nicht an einer Befragung teilgenommen haben.

Die Auswertung und Analyse erfolgte in Form einer Inhaltsanalyse.

---

<sup>1</sup> Verbraucherzentrale Bundesverband: Befragung Lebensmittelkontaktmaterialien, 2020, [https://www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/2020/09/25/20-08-20\\_befragung\\_lebensmittelkontaktmaterialien\\_ergebnisse\\_1.pdf](https://www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/2020/09/25/20-08-20_befragung_lebensmittelkontaktmaterialien_ergebnisse_1.pdf)

### 3. Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt wurden 30 Verbraucher:innen befragt. Mit Ausnahme der Diskussionsrunde in Mannheim (sechs Teilnehmende) waren alle Gesprächsrunden mit acht Personen besetzt.

Befragt wurden insgesamt 13 Frauen und 17 Männer. Die Mehrheit der Befragten war jünger als 55 Jahre, insgesamt sieben Personen waren 55 Jahre alt oder älter. Etwas weniger als jede/r zweite Befragte verfügte über ein Abitur oder Fachabitur. In den jeweiligen Städten wohnten insgesamt 19 Befragte, 11 Personen lebten im Umland der Befragungsorte.

Gesamt	n = 30
Berlin	n = 8
Hamburg	n = 8
Leipzig	n = 8
Mannheim	n = 6
Frauen	n = 13
Männer	n = 17
18 bis 39 Jahre	n = 12
40 bis 54 Jahre	n = 11
55 Jahre und älter	n = 7
kein Abitur	n = 17
Abitur	n = 13
großes Themeninteresse	n = 21
mittelmäßiges Themeninteresse	n = 9
häufig Einkauf von Lebensmitteln	n = 13
regelmäßig Einkauf von Lebensmitteln	n = 16
gelegentlich Einkauf von Lebensmitteln	n = 1
Einkauf auf dem Markt	n = 18
Einkauf beim Direkterzeuger	n = 7
Kauf von abgepackten Lebensmitteln häufig/gelegentlich	n = 23
Kauf von Speisen/Getränke z. Mitnehmen häufig/gelegentlich	n = 17
selbst kochen häufig/gelegentlich	n = 27

Tabelle 1: soziodemographische Strukturen

#### **4. Zusammenfassung der Ergebnisse**

Die Unbedenklichkeit von Lebensmittelkontaktmaterialien spielt im Alltag der in den Fokusgruppen befragten Verbraucher:innen nur eine untergeordnete Rolle. Die Entscheidung der Teilnehmenden für ein Lebensmittelkontaktmaterial basiert auf gelerntem Verhalten und Alltagsroutinen, häufig unbewussten Wahrnehmungen sowie auf Intuition. Eine deutlich größere Bedeutung haben Überlegungen zur Umwelt- und Klimaverträglichkeit der genutzten Materialien. Der Anspruch der Befragten, klimafreundlich zu leben, überwiegt vor dem Schutz vor gesundheitlichen Risiken bei der Nutzung von Lebensmittelkontaktmaterialien. Ursachen für die vermeintlich geringe Relevanz sind das Bedürfnis, die Komplexität von Alltagsentscheidungen zu reduzieren sowie die Überzeugung, dass kein Lebensmittelkontaktmaterial allen Ansprüchen genügt. Zudem gehen einige Teilnehmende davon aus, dass eine Überprüfung durch eine offizielle Stelle stattfindet, bevor die jeweiligen Produkte auf den deutschen Markt kommen. Zudem werden Lebensmittelkontaktmaterialien in der Wahrnehmung der Teilnehmenden oft eher unbewusst mitgekauft und genutzt. Die Entscheidung für ein Lebensmittelkontaktmaterial läuft weitgehend unbewusst ab. Daher haben sie dieser Produktgruppe bisher keine große Bedeutung zugeschrieben. Die Kriterien für die Kaufentscheidung wurden bei den meisten Teilnehmenden bisher kaum reflektiert.

Auswahlkriterien für die Nutzung von Lebensmittelkontaktmaterialien sind neben dem Nachhaltigkeitsaspekt vor allem die geplante Nutzung, zum Beispiel ein Transport oder Erhitzen, die Dauer des Kontakts mit dem Lebensmittel, aber auch hygienische Überlegungen. Die Nutzung von Produkten aus Weichplastik, Kunststoff-Einwegprodukte sowie Aluminiumfolie wird rückblickend von den Teilnehmenden deutlich reduziert und die Materialien werden nun bewusster als in der Vergangenheit angewendet.

Traditionellen Materialien wie Glas, Keramik und Porzellan wird am meisten vertraut, jedoch werden diese beim Transport von Lebensmitteln gemieden. Natürliche Produkte wie Holz und Papier genießen ebenfalls ein vergleichsweise großes Vertrauen aufgrund der natürlichen Herkunft. Allerdings trübt der Einsatz von Chemikalien im Herstellungsprozess das Vertrauen. Auch aus hygienischen Gründen bzw. wegen der Unmöglichkeit, diese Materialien zu reinigen, werden diese Produkte nicht als gleichwertiger Ersatz für Glas, Keramik und Porzellan wahrgenommen. Bio-Kunststoff genießt ein größeres Vertrauen der Befragten aufgrund des Wortzusatzes „bio“, allerdings reagieren einige der befragten Verbraucher:innen distanziert, weil zu diesem Material bisher kaum Langzeitstudien bekannt sind. Am geringsten ist das Vertrauen gegenüber Einweg-Kunststoff und Aluminium.

Die Bedenklichkeit eines Lebensmittelkontaktmaterials wird von den Befragten

angenommen, wenn sich der Geschmack oder Geruch eines Lebensmittels aufgrund der Anwendung eines bestimmten Materials verändert. Als Vergleichsgrundlage dient der Geschmack bei Verwendung von Glas oder Keramik. Zusätzlich wird dies von den Befragten angenommen, wenn sich Materialien bei der Nutzung verändern, zum Beispiel Verformungen oder das Schmelzen beobachtet werden. Über die Gesundheitsrisiken einzelner Materialien erfahren die Befragten in klassischen Verbrauchermedien, aber auch im Internet.

Insgesamt sind die bestehenden Eignungs- und Warnhinweise für Lebensmittelkontaktmaterialien den Befragten wenig bekannt und dienen kaum zur Orientierung. Den größten Bekanntheitsgrad unter den Befragten haben der Warnhinweis zur Nutzung von Aluminiumfolie sowie das Piktogramm zur Lebensmitteleignung. Das Spülmaschinensymbol wird von den Teilnehmenden kaum verstanden. Auch die mit Melamin verbundenen Risiken sind nur einer Minderheit bekannt.

Während Warnhinweise von den Befragten als verpflichtend angesehen werden. Es wird erwartet, dass die Hinweise sowohl auf den Verpackungen als auch auf den Produkten erkennbar sind. Als Mindestkriterien gelten die Verständlichkeit und Lesbarkeit. Idealerweise sollten international gültige Piktogramme verwendet werden, ähnlich wie Waschetiketten in Kleidungsstücken. Legenden für die Piktogramme könnten unterstützend auch in Küchengeräten aufgedruckt werden.

Grenzwerte für Warnhinweise sollten sich an den Risiken der Empfindlichsten in der Bevölkerung orientieren. Zugleich sollten Produkte, deren Nutzung mit Gesundheitsrisiken verbunden ist, gar nicht erst in den Verkauf gelangen. Beispielsweise sind damit Produkte aus Melamin gemeint, die bei ihrem vorgesehenen Gebrauch starker Hitze ausgesetzt sind, wie Kochzubehör.

Verantwortlich für das Anbringen von Warnhinweisen seien nach Auffassung der Befragten die Hersteller der Lebensmittelkontaktmaterialien sowie die Deutschen Behörden. Die Hersteller von verpackten Lebensmitteln sowie die Einzelhändler von Geschirr und Kochutensilien trügen nur eine Mitverantwortung. Die Verbraucher:innen sehen die Befragten dagegen erst in der Verantwortung für die sichere Verwendung von Lebensmittelkontaktmaterialien, wenn die notwendigen Informationen zur Entscheidung für oder gegen die Nutzung von Lebensmittelkontaktmaterialien verfügbar seien.

Grundsätzlich erwarten alle befragten Verbraucher:innen, dass es funktionierende und transparente Kontroll- und Warnmechanismen hinsichtlich der Lebensmittelkontaktmaterialien gibt. Die Zielgruppen gehen allerdings verschieden mit diesen Erwartungen um.

Es wurde deutlich, dass die unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnisse nicht mit soziodemographischen Merkmalen in Verbindung gebracht werden können. Vielmehr lassen sich die befragten Verbraucher:innen in drei Gruppen untergliedern. Die erste Gruppe ist die der Verantwortungsbewussten, die sich sehr bewusst ernähren und nichts falsch machen wollen. Diese Gruppe ist getragen von einer Grundskepsis und verlässt sich nur ungern auf Aussagen von Behörden oder offiziellen Stellen, auch wenn sie deren Prüfungen grundsätzlich erwarten. Bei einem Unsicherheitsgefühl recherchiert diese Zielgruppe selbst aktiv, um sich eine Meinung zu bilden. Die zweite Gruppe folgt den großen Trends, zum Beispiel dem Verzicht auf Aluminiumfolie. Diese Gruppe verlässt sich auf die Richtigkeit des Trends, hinterfragt das eigene Verhalten und die Gültigkeit des Trends jedoch kaum. Der dritten Gruppe gehören die sorglosen Verbraucher:innen mit einem großen Grundvertrauen an. Diese Gruppe ist überzeugt von funktionierenden Kontrollmechanismen und vertraut darauf, dass Lebensmittelkontaktmaterialien nicht mit gravierenden und unmittelbaren Gesundheitsfolgen einhergehen. Sowohl Gruppe zwei als auch Gruppe drei vertrauen darauf, dass offizielle Kontroll- und Warnmechanismen im Hinblick auf Lebensmittelkontaktmaterialien funktionieren. Dadurch sehen sich die Verbraucher:innen weniger in der Pflicht, sich dieser Problematik anzunehmen.

## 5. Ergebnisse

### 5.1. Nutzung von Lebensmittelkontaktmaterialien

***Die Befragten berücksichtigen bei der Auswahl von Lebensmittelkontaktmaterialien unterschiedliche Kriterien. Neben dem Nachhaltigkeitsaspekt sind dies insbesondere der Anwendungszweck und die Dauer des Kontakts mit dem Lebensmittel, aber auch hygienische Überlegungen. Einwegprodukte und Aluminiumfolie werden nur in Einzelfällen angewendet.***

Die Befragten nutzen verschiedene Materialien, um Lebensmittel oder Getränke aufzubewahren bzw. zu transportieren. Vor allem werden festere Kunststoff- oder Tupperdosen, Folie aus Plastik oder Aluminium zum Abdecken, aber auch Glas und Keramik verwendet. Für den Transport von Getränken kommen hauptsächlich Thermobehältnisse, und Mehrweg-Kunststoffflaschen sowie Glasflaschen zum Einsatz. Die leichten PET-Flaschen werden kaum noch ein zweites Mal befüllt. Lieber greifen die Teilnehmenden zu neuen Flaschen.

Insgesamt versuchen die Befragten aus Nachhaltigkeitsgründen, Aluminiumfolie und Plastik-Einwegprodukte zu vermeiden. Mehrwegprodukte, die für den Dauergebrauch vorgesehen

sind, zum Beispiel Kaffeebecher und Trinkflaschen, haben in der individuellen Rückschau der Befragten an Bedeutung gewonnen. Seltener werden Einweggefäße oder -behältnisse wiederverwendet, und wenn, dann nur wenige Male. Ein typischer Gedanke wird im folgenden Zitat zum Ausdruck gebracht: *„Ich mache mir da schon Gedanken, auch mit der Plastikflasche hier, dass ich die nicht zu oft auffülle. Ich weiß nicht genau, was da sich mit der Zeit löst.“ (Hamburg).*

Die Auswahl der von den Befragten genutzten Lebensmittelkontaktmaterialien ist abhängig von dem Anwendungszweck und der Dauer der Aufbewahrung, aber auch von hygienischen Beweggründen. Bei dem Transport von Lebensmitteln stehen der Auslaufschutz im Vordergrund, aber auch das Gewicht und die Wertigkeit des Materials.

Bei Getränken werden unterschiedliche Behältnisse für Kaffee und Wasser genutzt, um eine Beeinträchtigung des Geschmacks zu verhindern. Wenn ein Lebensmittel erhitzt werden soll, wird die Hitzebeständigkeit in der Regel berücksichtigt. Beispielsweise werden Kunststofffolien, die zur Abdeckung genutzt wurden, entfernt oder Gefäße ausgewählt, von denen die Teilnehmenden annehmen, dass sie hitzebeständig sind. Leichten Kunststoffverpackungen und Verpackungen, in denen gekühlte oder gefrorene Lebensmittel aufbewahrt werden, wird diese Eigenschaft abgesprochen.

Wenn befürchtet wird, dass die Dose zur Aufbewahrung verloren gehen könnte, wird eine weniger wertige Alternative, zum Beispiel ein Einwegprodukt, gewählt. Ein Beispiel wurde von einer Teilnehmenden formuliert: *„Meine Mutter hasst das, wenn sie Tupperdosen weggibt und diese nicht wieder bekommt. Meine Familie achtet nicht so sonderlich drauf beim Einkauf auf Plastik und da bleiben schonmal Eisschachteln übrig. Und das behält sie dann, um keine Tupperdose wegzugeben.“ (Berlin).*

Bei einer kurzen Nutzungsdauer oder aus Gründen der Praktikabilität setzen die Befragten auch Materialien ein, von denen sie wissen, dass die Verwendung mit Risiken verbunden sein könnte. Insbesondere ist dies bei dem Einsatz von Alufolie der Fall. *„Ich habe auch Alufolie zu Hause und das nutze ich zum Einrollen meines Mittagsessens (...) und das ist das Effektivste und alles andere macht gar keinen Sinn, sondern macht einen heiden Dreck. Solange ich keine andere Alternative habe, werde ich es benutzen.“ (Berlin)* Jedoch versuchen die Befragten, die Anwendung von Plastik- und Aluminiumfolie insbesondere aus Nachhaltigkeitsgründen einzuschränken. Hinsichtlich der reduzierten Nutzung von Aluminiumfolie und Plastik beschreiben die Befragten eine Veränderung ihrer Nutzungsgewohnheiten im Vergleich zu früheren Gewohnheiten, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht: *„Auffällig ist wirklich der Geschmack, und wenn man Cola aus einer Glasflasche trinkt, dann ist der Geschmack wirklich besser.“ (Berlin).*



## 5.2. Unbedenklichkeit von Lebensmittelverpackungen

***Nachhaltigkeitsaspekte und der Anspruch, sich umwelt- und klimafreundlich zu verhalten, sind bei den Befragten deutlich präsenter als Gedanken zur gesundheitlichen Unbedenklichkeit von Lebensmitteln. Die geringe Bedeutung des Themas steht im Zusammenhang mit dem Bedürfnis, die Komplexität von Alltagsentscheidungen zu reduzieren. Zudem verlassen sich viele der befragten Verbraucher:innen auf funktionierende Kontroll- und Warnmechanismen auf nationaler Ebene. Über die Gesundheitsrisiken einzelner Materialien erfahren die Befragten in klassischen Verbrauchermedien und auch im Internet.***

Die Diskussion zum Vertrauen in Lebensmittelkontaktmaterialien ist stark überlagert von der Debatte um die Klima- und Umweltschädlichkeit der einzelnen Materialien. Über solche Materialien haben sich die Befragten bisher kaum Gedanken gemacht und wenn, dann spielt die gesundheitliche Unbedenklichkeit im Vergleich zur Umweltverträglichkeit nur eine untergeordnete Rolle.

Eine Ursache dafür ist die als hoch wahrgenommene Komplexität der alltäglichen Entscheidungen. Im Bereich Lebensmittel wird bereits die Auswahl geeigneter Lebensmittel vor dem Anspruch einer gesundheitsfördernden Ernährung als komplex wahrgenommen. Dazu kommt der unterschiedlich starke individuelle Anspruch der Befragten, sich klimafreundlich zu verhalten. Es besteht der Wunsch, diese Komplexität zu reduzieren. Weitere zu berücksichtigende Aspekte werden deshalb auch hinsichtlich ihrer Relevanz abgewertet oder bewusst ausgeblendet. In dem folgenden Zitat kommt dies zum Ausdruck: *„Alles, was wir essen oder anfassen, hat eine gewisse Schädlichkeit mit drin. Durch die EU sind die durch die Normen zugelassen, weil sie unschädlich für den Menschen sind. Wenn ich anfangs, mir einen Kopf zu machen, wie das Knoppers jetzt eingepackt ist oder das Wasser oder was das alles schon berührt hat, dann würde ich ja durchdrehen oder verhungern.“ (Hamburg).*

Aufgrund der Komplexität des Themas verfügen die Teilnehmenden nur über fragmentierte Kenntnisse, die oft auf eigenen Erfahrungen oder der Medienberichterstattung basieren. Dieses Unvermögen, die gesundheitlichen Gefahren, die mit der Nutzung von bestimmten Materialien verbunden sind, selbst einschätzen zu können, führt bei einigen Teilnehmenden zu einer allgemeinen Verunsicherung. *„Man hört ja auch von den Weichmachern (...) speziell auch bei den Plastikflaschen und die sollen es wohl nicht tun. Da habe ich im Kopf, dass hier irgendein Stoff, der nicht gut ist ins Lebensmittel hineingeht. In dem Fall ins Wasser.“ (Leipzig)* *„Ja, aber auch bei Plastik. Das geht auch durch die Medien, dass sich irgendwelche Stoffe ablösen können. Ich habe da ein bisschen mulmiges Gefühl, weil man*

*nicht genau weiß, was habe ich da für eine Flasche. Ist die okay oder nicht?“ (Hamburg)*

Zur Komplexitätsreduktion verlässt sich die Mehrheit der Teilnehmenden im Bereich Lebensmittelkontaktmaterialien auf Kontrollmechanismen und Behörden bzw. darauf, dass man über die Medien von relevanten gesundheitlichen Gefahren oder Skandalen erfahren würde. Das Vertrauen in staatliche Institutionen wird im folgenden Zitat deutlich *„Ich vertraue dem Gesetzgeber. Es gibt ja auch Rückrufaktionen, das scheint ja zu funktionieren. Ich hoffe, dass das auch bei Lebensmittelkontaktmaterialien so passiert und dass wir informiert werden.“ (Mannheim)*. Erst in solch einem Fall würden die Teilnehmenden ihr Verhalten überprüfen und gegebenenfalls korrigieren.

Überlegungen zur gesundheitlichen Unbedenklichkeit sind auch deshalb so wenig relevant, weil mögliche Folgen nicht unmittelbar nachvollziehbar und erfahrbar sind. Vor allem bei der Gruppe der sorglosen Verbraucher:innen besteht ein Grundvertrauen, dass die verkauften Lebensmittelkontaktmaterialien keine gravierenden und unmittelbar tödlichen Auswirkungen haben, wie in diesem Zitat deutlich wird: *„Wenn ich einen gewissen Lebensstandard habe und jeder 80, 90 Jahre werden kann, dann ist es ja nicht so, dass man mir Gift vorwirft.“ (Hamburg)*. Bestätigt wird dieser Eindruck durch die Rückschau in die Vergangenheit. Es herrscht ein Bewusstsein darüber, dass früher häufiger Materialien eingesetzt wurden, die heute als bedenklich gelten. Zugleich werden mit den früheren Nutzungsgewohnheiten keine größeren gesundheitsschädlichen Auswirkungen für die Menschen in Verbindung gebracht.

Demgegenüber stehen die verantwortungsbewussten, eher ängstlichen Verbraucher:innen künstlich hergestellten Lebensmittelkontaktmaterialien skeptisch gegenüber und bevorzugen traditionelle Materialien wie Glas. Sie versuchen künstlich hergestellte Produkte zu vermeiden. Deutlich wurde dies insbesondere bei der Diskussion um die Mitnahme von Mineralwasser. Diese Gruppe macht allerdings nur eine Minderheit der Teilnehmenden aus.

Die Teilnehmenden beobachten Trends, die einander ablösen, wie der folgenden Beschreibung zu entnehmen ist: *„Ich habe das erste Mal biologisch abbaubares Plastik gesehen auf der Grünen Woche und da war ich 14 Jahre und das ist nun 12 Jahre her. Und da kann es noch gar keine Langzeitstudien zu geben. Das ist eher das Problem, vor dem wir gerade stehen. Und auch wenn wir wissen, welche Effekte Plastik hat, und wenn die auch nicht hübsch sind, dann können wir auch nicht wissen, ob die Effekte von den neuen Materialien besser sind.“ (Berlin)*. Ein Teilnehmender aus Mannheim formuliert diesen Aspekt wie folgt: *„Viele Dinge, die früher erlaubt waren, sind heute verboten. Wenn es Alternativmaterialien in fünf oder zehn Jahren gibt, das kriegen wir ja so alles noch nicht mit. Man kann nicht alles verbieten, was Schadstoffe enthält.“ (Mannheim)*. Erkenntnisse zur Unbedenklichkeit von Materialien liegen jeweils erst zu einem viel späteren Zeitpunkt vor, als

diese Materialien eingeführt werden. Diese Beobachtungen stützen und bestätigen die genutzten Abwertungsmechanismen der Befragten.

Häufig verfügen die Nutzer:innen nicht über die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Lebensmittelkontaktmaterialien, weil verpackte Lebensmittel gekauft werden. In solchen Situationen müssen die Befragten dem genutzten Material vertrauen. Ein Beispiel liefert das folgende Zitat: *„Wenn man Fisch am Markt einkauft, wird der in Zeitungspapier eingepackt.“ (Hamburg)*. Auch solche Situationen stützen die genutzten Abwertungsmechanismen der Teilnehmenden.

Von den Lebensmittelkontaktmaterialien wird einerseits erwartet, dass von diesen Materialien keine Schadstoffe in die Lebensmittel übergehen, und andererseits, dass die Lebensmittel bzw. die Aufbereitung die Materialien nicht verändern.

Die Abgabe von Schadstoffen an die Lebensmittel wird erst real, wenn eine Geruchs- oder Geschmacksveränderung wahrgenommen wird, zum Beispiel bei PET-Flaschen. Das folgende Zitat beschreibt diesen Eindruck in Bezug auf Wasser: *„Bei PET Flaschen und auch bei Wasser hat es diesen leichten Plastikgeschmack.“ (Berlin)*.

Nur in Einzelfällen ist Befragten bewusst, dass durch austretende Stoffe von Lebensmittelkontaktmaterialien der Stoffwechsel oder Hormonhaushalt verändert werden können. Für einzelne Befragte zählt zusätzlich auch die Belastung durch Keime zu einer Verunreinigung von Lebensmitteln.

Über die Unbedenklichkeit von Lebensmittelkontaktmaterialien erfahren die Befragten in Verbraucher-Testmagazinen wie Ökotest oder Stiftung Warentest, aber auch durch Verbraucher- oder Wissenschaftsmagazine im Fernsehen. Einzelne Befragte nennen soziale Medien oder das Internet allgemein. Auch Verpackungen liefern Verbraucherinformationen, die jedoch häufig nicht bewusst wahrgenommen oder überlesen werden. Einige nannten in diesem Zusammenhang spontan die Hinweise zur Anwendung von Aluminiumfolie.

### **5.3. Vertrauen in Lebensmittelkontaktmaterialien**

***Insgesamt besteht ein hohes Vertrauen der Teilnehmenden gegenüber traditionellen Materialien wie Glas, Keramik und Porzellan, ein mittleres gegenüber natürlichen Produkten wie Holz und Papier, aber auch Bio-Kunststoff. Vergleichsweise gering ist das Vertrauen gegenüber herkömmlichem Einweg-Kunststoff und Aluminium. Die Einstufung der Vertrauenswürdigkeit basiert auf Wissen, Beobachtungen und Intuition.***

Bei der skalierten Abfrage von 0 „überhaupt kein Vertrauen“ bis 10 „sehr großes Vertrauen“ wird von den Befragten insgesamt ein mittleres Vertrauen gegenüber den genutzten

Lebensmittelkontaktmaterialien zum Ausdruck gebracht.

Bei der skalierten Abfrage einzelner Materialien in Kombination mit typischen Verwendungszwecken erhalten traditionelle Materialien wie Glas, Keramik und Porzellan das größte Vertrauen, gefolgt von Holz, zum Beispiel Obst- oder Gemüsekörbchen. Papier und Bio-Kunststoffe wirken insgesamt weniger vertrauenswürdig als die traditionellen Materialien, aber deutlich vertrauenswürdiger als Kunststoffe, wie sie für Feinkostbecher und Salatschalen genutzt werden. Mit Abstand am schlechtesten schneiden konventionelle Kunststoffverpackungen und Aluminium ab.

<b>Material</b>	<b>Vertrauenswürdigkeit</b>
Glas	vertrauenswürdig
Porzellan	vertrauenswürdig
Keramik	vertrauenswürdig
Holz (Gemüsekörbchen)	eher vertrauenswürdig
Papier und Pappe (zum Beispiel Burger-Verpackungen, Gemüsepapier)	eher vertrauenswürdig
Biokunststoffe (zum Beispiel Menüboxen aus Zuckerrohr, kompostierbare Verpackungen)	eher vertrauenswürdig
Kunststoffe (zum Beispiel Feinkostbecher, Salatschalen, etc.)	wenig vertrauenswürdig
Aluminium (Schalen, Folie)	wenig vertrauenswürdig

*Bitte notieren Sie neben jedes Material, mit dem Lebensmittel in Berührung kommen können, eine Zahl zwischen 0 und 10, je nachdem, wie sehr Sie diesem Material vertrauen. 0 bedeutet „vertraue ich überhaupt nicht“ und 10 heißt „vertraue ich voll und ganz“.*

*Legende: vertrauenswürdig: mittlere Skalenwerte 8 bis 10, eher vertrauenswürdig: Skalenwerte 5 bis 7, wenig vertrauenswürdig: Skalenwerte 0 bis 4, in qualitativen Analysen werden aufgrund der Fallzahlen keine exakten statistischen Ergebnisse dargestellt.*

Tabelle 2: Vertrauenswürdigkeit von Lebensmittelkontaktmaterialien, skalierte Abfrage

Die Bewertung bzw. die Vertrauenswürdigkeit von Lebensmittelkontaktmaterialien durch die Teilnehmenden basiert auf Wissen, Intuition und gelerntem Verhalten.

Zum geteilten Wissen gehört das Vertrauen in natürliche Materialien. Insbesondere Keramik, Porzellan und Glas werden als vertrauenswürdig eingestuft, vor allem, weil sich die Lebensmittel in ihrem Geruch und ihrem Geschmack auch bei Hitze oder Kälte nicht verändern. In der Anwendung erscheinen sie jedoch aufgrund des Gewichts und der geringeren Bruchsicherheit im Vergleich mit anderen Materialien vor allem für unterwegs nicht immer als geeignet. Eine Geschmacks- und Geruchsveränderung der Lebensmittel

erfolgt in der Erinnerung bei Glasbehältnissen durch wiederverwendete Deckel, die jedoch nicht auf das Material Glas zurückgeführt werden. Poröse Keramik sowie gerissene Lasuren werden als unhygienischer empfunden als glatte und unbeschädigte Materialien. Solche Beeinträchtigungen sind leicht erkennbar und geben deshalb Sicherheit. Ein Beispiel liefert das folgende Zitat: *„Keramik vom Mittelaltermarkt, und wenn das porös ist, dann nimmt es auch Stoffe auf und kann gegebenenfalls wieder was abgeben.“ (Berlin).*

Den meisten Befragten ist bekannt, dass Aluminiumfolie kein unbedenkliches Lebensmittelkontaktmaterial ist. Die konkreten Gründe konnten zwar nicht von allen Befragten benannt werden. Viele Befragte kennen jedoch die Beeinträchtigung bei einem Kontakt mit Säuren. Einige Male wurde die Veränderung der Folie bei Kontakt mit solchen Lebensmitteln selbst beobachtet. Die Einschätzung von Aluminiumfolie beruht jedoch vor allem auf der Beobachtung bzw. dem Wissen, dass dieses Material nicht in der Mikrowelle verwendet werden kann, siehe folgendes Zitat: *„Das blitzt schön.“ (Berlin).* Zudem ist es für die Befragten leicht vorstellbar, dass das Metall bzw. chemische Stoffe in die Lebensmittel übergehen könnte. Dazu besteht das Wissen, dass möglichst keine Metalle in den Körper gelangen sollten. Solch ein Gedanke kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck: *„Wenn man da mit Salz und Säuren arbeitet, dass sich das löst. Das ist mir ein bisschen zu riskant. Ich muss das nicht runterschlucken.“ (Hamburg).* Vor diesem Hintergrund fällt den Befragten die Reduktion von Aluminiumfolie bzw. der bewusste Gebrauch nicht schwer. Diese Folie wird zumeist nur für das Abdecken von Lebensmitteln verwendet und nur kurzzeitig genutzt.

Auch der Preis für Lebensmittelkontaktmaterialien und die verpackten Lebensmittel selbst dienen einigen Teilnehmenden als Indikator für die Unbedenklichkeit, insbesondere bei künstlich hergestellten Materialien. Dieser Aspekt wird beispielsweise von einem Teilnehmenden aus Mannheim formuliert: *„Ich kaufe sowieso nur Marken. Ich kaufe keine Billigprodukte, da habe ich kein Vertrauen. Ich nehme bekannte Marken aus dem Kaufhaus. Ich vertraue deutschen Produkten und hoffe, dass das in Ordnung ist.“* Gleichzeitig sind einige Teilnehmende der gegenteiligen Auffassung, dass der Preis kein Indikator für die Sicherheit der Produkte ist.

Holz als natürlicher Stoff ist umstritten. Zwar wird er als natürlicher Rohstoff und allein deshalb als vertrauenswürdig beurteilt. Andererseits wissen einige kritischere Befragte, dass solche Lebensmittelkontaktmaterialien behandelt und gebleicht oder beschichtet wurden, was das Vertrauen in dieses Material beeinträchtigt. Das folgende Zitat liefert dafür ein Beispiel: *„Das ist doch behandeltes Holz und das ist doch gebleichtes Holz und wenn ich mir vorstelle, dass da was drinnen liegt, und dass das Holz was abgibt, ist dann recht hoch. Gerade so Billigholz für diese Massenproduktionen kann ich mir nicht vorstellen, dass die besonders gut sind.“ (Berlin).* Eine Beeinträchtigung bzw. Veränderung des Geschmacks

wurde kaum beschrieben, vor allem, weil die Befragten insbesondere Schalen zur Aufbewahrung von Obst erinnerten. Holzschalen werden als wenig hygienisch bewertet, vor allem, weil Lebensmittelrückstände nicht sauber entfernt werden können, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht: *„Naturprodukt, aber es erhält auch nicht die volle Punktzahl, denn, wenn man die Erdbeeren rausnimmt, dann sieht man die Umrandungen und dann müssen da ja irgendwelche Reste dran sein sowie Bakterien.“ (Leipzig).*

Papier wird von den Befragten zur Aufbewahrung im Vergleich zu anderen Materialien als weniger vertrauenswürdig wahrgenommen. Allerdings wird Papier jeweils nur einmalig und nur für den kurzen Transport verwendet. Aus diesem Grund wird die geringere Vertrauenswürdigkeit nicht hoch bewertet. Die Teilnehmenden erinnern sich an traditionelle Einkaufssituationen, bei denen Lebensmittel in Papiertüten oder Fisch in Zeitungspapier verpackt wurden und man damit in Kontakt mit der gesundheitsschädlichen Druckerschwärze kam. Auch Wurst, Fleisch und Käse von der Bedientheke sowie Burger werden in Papier eingewickelt. Jedoch wird Papier als unhygienisch beurteilt, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht: *„Die Burgerdinger, weil sie in der Mitte durchgesifft sind.“ (Berlin).* Erst nach längerem Nachdenken werden die Kunststoffbeschichtung, das Herstellungsverfahren oder die Druckerfarben erwähnt. Kritik wird an der fehlenden Transparenz bzgl. des Materials geäußert. Viele Befragte wissen nicht, welche Schadstoffe in gängigen Papierverpackungen, zum Beispiel durch Aufdrucke oder das Bleichen enthalten sind. Diesen Gedanken hat ein Teilnehmer folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: *„Man muss immer unterscheiden: normales Papier oder für Lebensmittel Papier. Ich habe auch schon gelesen, dass es künstlich behandelt ist. Da fehlt mir ein bisschen die Transparenz.“ (Berlin).*

Im Kontext von Papier diskutierten die Befragten auch TetraPacks, die zwar als unbedenklich eingestuft, aber ökologisch stark bedenklich bewertet werden, da sie mehrfach beschichtet sind.

Kunststoffverpackungen und -aufbewahrungsbehältnisse werden aufgrund ihres leichten Gewichts und ihrer großen Verfügbarkeit häufig genutzt. Die Befragten unterscheiden zwischen Hartplastik, zum Beispiel Tupper- oder Mikrowellendosen, und Weichplastik, zum Beispiel PET-Flaschen, Plastiktüten, -folie oder Feinkost- bzw. Salatverpackungen. Viele Befragte haben erfahren, dass Getränke aus Plastikflaschen im Vergleich zum Trinken aus Glas einen veränderten Geschmack aufweisen. Insbesondere werde dies bei Wasser deutlich. Darüber hinaus hinterlässt die eingeschränkte Hitzebeständigkeit Zweifel an diesem Material. Viele Befragte beobachteten Verformungen nach der Spülmaschinennutzung, geschmolzenes Plastik nach der Nutzung in der Mikrowelle oder farbliche Veränderungen der Verpackungen. Als Beispiele dienen die folgenden Zitate:

„Beim Braten habe ich das erlebt. Der [Pfannenwender] ist dabei geschmolzen.“ (Hamburg) bzw. „Plastikschüssel in der Mikrowelle, das macht meine Freundin oft, das finde ich nicht gut. Man sieht das am Boden. Das Essen schmeiße ich dann weg, wenn ich merke, dass sich das Plastik aufgelöst hat.“ (Mannheim). Diese Beobachtungen resultieren teilweise in einer Verhaltensanpassung. Beispielsweise werden zum Erhitzen in der Mikrowelle Keramikgefäße genutzt oder die Verpackungen nicht in der Spülmaschine gereinigt. Zu einer Einschränkung der Nutzung haben diese Beobachtungen jedoch nicht geführt, wie das folgende Zitat deutlich macht: „Ich glaube nicht, dass Plastik ein Problem ist. Vom Geschmack her, das finde ich auch.“ (Mannheim). Am ehesten haben Medienberichte über die Gesundheitsrisiken durch Bisphenol A zur Vermeidung bzw. Einschränkung von Kunststoffmaterialien beigetragen. Abgeleitet wird hauptsächlich, dass weicher Kunststoff zu meiden sei. In der Folge, aber auch aus ökologischen Motiven, wurde der Einsatz von Folien und Tüten reduziert bzw. werden diese Materialien bewusster eingesetzt.

Bio-Kunststoff gilt als Trend, dem viele der Teilnehmenden noch kein Vertrauen schenken. Die Kompostierbarkeit der Bio-Kunststoffe scheint ein Vorteil zu sein, aber zur Zusammensetzung und einer möglichen Gesundheitsbeeinträchtigung sind den Befragten bis dato keine Erkenntnisse bekannt. Die Befragten vermuten, dass auch diesem Material zukünftig Gesundheitsrisiken zugeordnet werden, weil es kein natürlicher Rohstoff ist. Als Beispiel dient das folgende Zitat: „Das habe ich auch vor Kurzem gehört, dass Zuckerrohr nicht so gut ist und da gibt es noch irgendwelche Ausdünstungen und sollte man nicht verwenden.“ (Berlin). Ein Befragter erwähnte den Einsatz von pestizidbelasteten Rohstoffen zur Herstellung von Bio-Kunststoff. Einzelne Befragte stellten die Analogie zum Bambustrend her, bei dem nach kurzer Zeit Risiken durch eingesetzte Klebstoffe festgestellt wurden. Eine Teilnehmerin schilderte ihre Gedanken wie folgt: „Und dieses Babygeschirr gibt es auch aus Bambus und das habe ich auch gekauft. Aber dann habe ich später gelesen, dass es auch nicht so gut sein soll und was in dem Bambus drin ist.“ (Berlin).

#### **5.4. Kenntnis und von Nutzung von Piktogrammen und Warnhinweisen**

**Die bestehenden Eignungs- und Warnhinweise für Lebensmittelkontaktmaterialien sind insgesamt wenig bekannt. Am bekanntesten sind der Warnhinweis zur Nutzung von Aluminiumfolie sowie das Piktogramm zur Lebensmitteleignung. Das Spülmaschinensymbol wird kaum verstanden und der Hinweis zur Aluminiumfolie erscheint zu unkonkret. Insgesamt dienen die vorhandenen Piktogramme und Warnhinweise kaum zur Orientierung.**

Ungestützt, d.h. ohne das Benennen oder Zeigen von Abbildungen, sind Hinweise zur Kennzeichnung von Lebensmittelkontaktmaterialien kaum bekannt. Am geläufigsten ist den

Befragten das Glas-Gabel-Piktogramm zur Kennzeichnung von Materialien, die für den Kontakt mit Lebensmitteln geeignet sind.



Abbildung 1: Piktogramm „Lebensmittelecht“

Dennoch habe auch dieses vertrauteste Piktogramm insgesamt nur einen mittleren Bekanntheitsgrad. Einige Befragte erinnern sich, dieses Symbol auf Verpackungen oder Materialien zur Lebensmittelaufbewahrung gesehen zu haben.

In der Mehrheit wird dem Gabel-Messer-Piktogramm nach dem Zeigen der Abbildung die korrekte Bedeutung zugewiesen. Die Befragten sind sich jedoch nicht sicher, sondern vermuten die Bedeutung eher. Die folgenden Zitate verdeutlichen dies: *„Es hat wahrscheinlich den ersten Durchwinktest bestanden, dass es keine schädlichen Stoffe erstmal abgibt.“ (Berlin)* bzw. *„Dass ich darauf essen kann, ohne dass etwas passiert.“ (Mannheim)*. Von einigen Befragten wird es jedoch mit einem Hinweis auf ein gastronomisches Angebot oder die Darstellung der Eignung zur Spülmaschinennutzung verwechselt. Das Piktogramm liefert den Befragten eine Orientierung. Allerdings würden Materialien auch genutzt werden, wenn dieses Symbol fehlen würde. Das Vorhandensein solch eines Hinweises ersetzt nicht die eigene Beobachtung und Bewertung. Dies gilt insbesondere für die kritischeren Verbraucher:innen. Der letzte Aspekt wird in dem folgenden Zitat ausgedrückt: *„Wenn es drauf ist und ich ein komisches Gefühl habe, nehme ich es trotzdem nicht. Ich vertraue eher auf mein Gefühl.“ (Mannheim)*.

Das Symbol zur Eignung der Spülmaschinennutzung ist den Teilnehmenden nur vereinzelt bekannt, sogar trotz Stützung durch eine Abbildung. Dem Piktogramm werden unterschiedlichste Bedeutungen zugeordnet. Von einigen werden die Strahlen als Spülmaschine erkannt, von anderen werden mit ihnen Wärmestrahlen und deshalb Wärme- oder Lichtbeständigkeit assoziiert, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht: *„500 Lux würde ich sagen.“ (Leipzig)*.

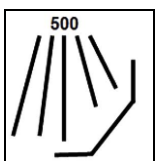


Abbildung 2: Piktogramm „Spülmaschineneignung“

Die angegebene Zahl wird von keinem der Befragten als Anzahl empfohlener Spülmaschinengänge erkannt. Am ehesten wollen die Befragten eine Temperatur zuordnen,



was jedoch aufgrund der Beispielzahl „500“ als unpassend verworfen wird. Insbesondere die Anzahl empfohlener Spülgänge wird als unrealistisch bewertet. Das Zählen der Spülgänge für unterschiedliche Koch- und Aufbewahrungsmaterialien erscheint kaum vorstellbar und sorgt für Heiterkeit. Zwei Zitate liefern dafür Beispiele: *„Ich lege das dann auch 1.000-mal rein. Ich zähle ja nicht mit.“ (Hamburg)* bzw. *„Ich würde es gar nicht verwenden. Das zeigt mir, das ist nur für einen gewissen Bedarf. Ich will kein Excel-Sheet führen. Das ist mir zu risikoreich.“ (Mannheim).*

Das Aufdrucken einer Nutzungsdauer in Jahren oder einer Maximaltemperatur analog zu den Waschempfehlungen für Wäsche würde eine deutlich größere Akzeptanz finden. Diese Analogie wird in den folgenden Zitaten ausgedrückt: *„Das ist doch wie mit Kleidungsstücken, da gibt es auch so viele Symbole.“ (Leipzig)* und *„Ich habe daran gedacht, wie das bei den Waschetiketten ist. Da hat man ein gewisses Gefühl für manche Symbole, für manche nicht.“ (Hamburg).*

Die Warnhinweise auf Aluminiumfolie haben einige Befragte schon einmal wahrgenommen, die Warnung wird verstanden und dennoch wird das Material entgegen der Empfehlung genutzt. Allerdings sind die Teilnehmenden sich bei der Nutzung bewusst, dass die Anwendung mit Gesundheitsrisiken verbunden sein kann und ist zugleich überzeugt, dass bei seltener Anwendung und kleinen Mengen das Risiko überschaubar sei. Das folgende Zitat liefert dafür ein Beispiel: *„Und die Menge wird es machen. Ein Tropfen Zitrone wird jetzt nicht so schlimm sein, aber eine ganze geschälte Zitrone schon. Es ist die Frage nach der Masse. Und ein Stück Alge wird auch nicht so viel ausmachen.“ (Berlin).*

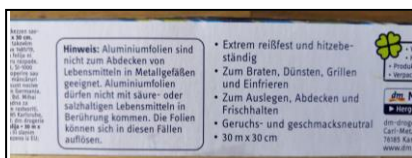


Abbildung 3: Piktogramm „Warnhinweis Aluminiumfolie“

Unklar bleibt bei dem Warnhinweis, ab wann ein Lebensmittel als „salzig“ oder „säurehaltig“ zählt. Auch der Hinweis, dass die Folie zum Grillen geeignet sei, verursacht Verunsicherung, da Grillfleisch als salzig wahrgenommen wird. In den folgenden Zitaten wird solch eine Irritation deutlich: *„Das Komische ist aber, dass da steht zum Grillen geeignet.“ (Leipzig)* bzw. *„Ich hatte so eine Kochsendung gesehen und Lammfleisch rein, damit es nachgart. Ich habe den Fehler gemacht und Salz dazu gemacht. Was ist mit so einer Forelle eingewickelt im Ofen?“ (Hamburg).*

Diese unkonkreten Warnungen bzw. der vermeintliche Widerspruch ermöglicht die innere Rechtfertigung, das Material zu nutzen bzw. stützt die Hoffnung, dass die Wirkung der Nutzung nicht bedrohlich sei. Auch aus Nachhaltigkeitsaspekten wird dieses Material

ohnehin seltener verwendet.

## 5.5. Wahrnehmung von Risiken und Erwartungen an Materialkennzeichnungen

### 5.5.1. Wahrnehmung von Melamin

**Melamin wird von den Befragten vor allem in Form von Kochutensilien genutzt, weniger als Baby- oder Kindergeschirr. Die mit Melamin verbundenen Risiken waren nur einer Minderheit bekannt. Viele Teilnehmende zeigten sich überrascht von den Nutzungshinweisen und bewerteten diese als nicht kompatibel mit der tatsächlichen Nutzung.**

Nur wenige Befragte kannten das Material Melamin und den damit verbundenen Warnhinweis, das Erhitzen zu vermeiden. Solch eine spontane Reaktion veranschaulicht das folgende Zitat: „Irgendwie schon gehört, aber ich weiß nicht wo.“ (Leipzig). Die Warnung in Verbindung mit gewissen Lebensmitteln hat kein:e Befragte:r erinnert. Der Begriff wurde vereinzelt u.a. mit dem Botenstoff „Melatonin“ verwechselt.

Nach dem Zeigen von typischen Abbildungen erkannten viele Befragte das Material. Kochutensilien, zum Beispiel Pfannenwender, werden häufiger genutzt als Baby- und Kindergeschirr. Dies liegt sicherlich auch daran, dass viele der Teilnehmenden keine kleinen Kinder (mehr) hatten. Insbesondere das Geschirr wird verwendet, weil es robuster als Keramikgeschirr sei, siehe folgendes Zitat: „Die können Babys auch in die Ecke pfeffern.“ (Berlin). Kochutensilien werden eingesetzt, weil sie als Standard im Einzelhandel wahrgenommen werden, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht „Ich habe bei Ikea eingekauft.“ (Berlin).



Abbildung 4: Melaminprodukte

Die Mehrheit der Teilnehmenden macht sich in ihrem Alltag keinerlei Gedanken über die Nutzung und die Materialeignung. Aufgrund der Erläuterung der Risiken in den Gruppendiskussionen wird jedoch die mangelnde Hitzebeständigkeit als problematisch angesehen. Kochutensilien aus Melamin, die bei jedem Gebrauch eine Temperatur von über 70 Grad erreichen, werden als risikoreich wahrgenommen. Das folgende Zitat liefert ein Beispiel für solch einen Gedanken: „Aber gerade Pfannenwender, der wird ja auch mal 200 Grad...“ (Leipzig). Viele Befragte verbinden dies mit Überlegungen zu einem generellen Verbot solcher Produkte. „Ich bin tief erschüttert. Darauf muss der Gesetzgeber nicht aufmerksam machen? Ich weiß gar nicht mehr, was ich denken soll.“ (Mannheim)

## 5.5.2. Kennzeichnung von Lebensmittelkontaktmaterialien

**Warnhinweise werden von den Befragten als verpflichtend angesehen. Hinweise sollten sowohl auf den Verpackungen als auch auf den Produkten erkennbar sein. Als Mindestkriterien gelten die Verständlichkeit und Lesbarkeit, bei der Gestaltung könne man sich an Waschetiketten orientieren. Legenden könnten unterstützend auch in Küchengeräten aufgedruckt werden.**

Auf der Grundlage des konkreten Beispiels diskutierten die Befragten verschiedene Anforderungskriterien an Warnhinweise. Warnhinweise sollten verpflichtend auf allen Lebensmittelkontaktmaterialien platziert werden, die ein Nutzungsrisiko darstellen, wie aus den folgenden Zitaten hervorgeht: „Gerade auf Küchengeschirr [aus Melamin] sollte man raufschreiben, wenn es nicht hitzebeständig ist.“ (Berlin) bzw. „Man kann das verkaufen, aber man muss darauf hinweisen. Dann hat man selbst die Entscheidung, das ist okay.“ (Mannheim). Insbesondere sei dies bei Kinder- und Babyprodukten wichtig. Damit stellen Warnhinweise eine Mindestanforderung dar. Fehlende Warnhinweise implizieren, dass die Produkte bzw. Verpackungen uneingeschränkt genutzt werden können.

Warnhinweise werden sowohl auf der Verpackung als auch auf dem Produkt erwartet. Die Kennzeichnung auf dem Produkt könne aus Platzgründen mittels eines Piktogramms erfolgen. Auf der Verpackung könnten dagegen ausführlichere Erläuterungen platziert werden. Ein Teilnehmer bringt dies wie folgt zum Ausdruck: „Ich möchte auch ein Piktogramm und würde es auf das Produkt packen. Die Beschreibung dazu kann auf der Verpackung sein.“ (Mannheim). Der Hinweis auf dem Produkt sei notwendig, weil die Verpackung häufig weggeworfen werde oder keine Verpackung verfügbar sei, wie eine Teilnehmerin beschreibt: „Ich kaufe meistens so eine Rolle [Alufolie] und die packe ich dann in die Schublade. Und die Verpackung kommt dann weg.“ (Leipzig).

Die Hinweise auf den Produkten sollten permanent vorhanden bzw. erkennbar sein. Eine Kennzeichnung durch einen Aufkleber hätte den Nachteil, dass dieser entfernt würde oder nach mehreren Anwendungen nicht mehr erkennbar sei, siehe folgendes Zitat: „Aber man tut ja die ganzen Aufkleber dann auch so weg.“ (Berlin). Bei der Positionierung der Empfehlungen bzw. Warnhinweise auf den Produkten müssten zumindest bei Geschirr und Kochzubehör ästhetische Aspekte berücksichtigt werden. Solche Hinweise sollten bei der Platzierung von Geschirr, zum Beispiel Schalen auf dem Tisch, nicht sichtbar sein. Dieser Wunsch kommt in dem folgenden Zitat zum Ausdruck: „Und dann eben auf dem Boden und man es nicht immer sieht und die Schüssel soll ja auch ein bisschen schön aussehen.“ (Leipzig). Einige Teilnehmende äußern außerdem den Anspruch, dass die Hinweise kurz und verständlich sein sollten: „Ich lese mir das nicht durch, wenn das viel Text ist. Ich arbeite

*den ganzen Tag, dann habe ich nicht den Kopf dafür. Wenn das zu überfrachtet ist, dann nützt mir das nicht.“ (Mannheim).*

Zur Unterstützung wäre aus Sicht einiger Befragter ein QR-Code hilfreich, der interessierten Nutzer:innen die Möglichkeit für weiterführende Informationen bietet. Konkretisiert wird solch eine Erwartung in diesem Zitat: *„Ich möchte die Möglichkeit, mich auf der Herstellerwebseite zu informieren. Ich möchte auch ein Symbol und eine Beschreibung, die genau erklärt, was das heißt.“ (Mannheim).* Allerdings würden solche Angebote wahrscheinlich nur von einer Minderheit genutzt werden. In den Diskussionsrunden sprachen die Befragten kaum davon, solche Hinweise nutzen zu wollen, sondern empfahlen diese für spezifische Zielgruppen, zum Beispiel jüngere Altersgruppen. Dieser Gedanke wird in dem folgenden Zitat formuliert: *„Und wenn ich einen Pfannenwender kaufe, dann lese ich doch nicht erst im Internet, was mache ich damit.“ (Leipzig).* Im Vergleich zu einem Web-Link sei ein QR-Code geeigneter, da die jeweilige Internetseite mit einem geringeren Aufwand erreicht werden könne. Dies wird in dem folgenden Zitat deutlich: *„Die jungen Leute gucken sich das an, aber die gucken sich die Webseite nicht an. Bei einem QR-Code ist das anders.“ (Mannheim).* Insgesamt wird ein QR-Code von einigen Befragten, die gerne weitergehende Informationen hätten, als sinnvolle Ergänzung angesehen. Die Mehrheit würde jedoch diese Möglichkeit zur Vertiefung wahrscheinlich kaum nutzen.

Bei der Entwicklung von Piktogrammen sei eine internationale Vereinheitlichung bzw. Gültigkeit, mindestens im EU-Raum, wichtig. Zugleich müsse gesichert sein, dass die Bedeutung eindeutig sei und leicht entschlüsselt werden kann, siehe folgendes Zitat: *„So einfach wie möglich und für jeden auch internationalen Menschen verständlich.“ (Berlin).* Das Merkmal „Hitzebeständigkeit“ könne beispielsweise durch eine Flamme mit einer Temperaturangabe dargestellt werden, wie das folgende Zitat beschreibt: *„Symbole und vielleicht auch standardisieren wie Flamme durchgestrichen und 70 Grad.“ (Berlin).* Ein durchgestrichenes Symbol impliziere ein Risiko. Sofern möglich könnten Ampelfarben, vor allem Grün und Rot, eingesetzt werden, um eine Eignung oder eine Warnung erkennbar zu machen. Warnhinweise sollten an den Verwendungszweck gekoppelt werden. Dies veranschaulicht das folgende Zitat: *„Die Zusammensetzung von einem Pfannenwender wäre mir total Latte, wenn drauf stehen würde nicht zu heiß werden lassen.“ (Berlin).* Besser geeignet als lediglich eine allgemeine Temperaturempfehlung sei zudem die Information, ob das Material bedenkenlos in der Mikrowelle, Spülmaschine oder im Backofen genutzt werden könne. Diesen Ansatz verdeutlicht das folgende Zitat: *„Ich denke, es muss schon auf der Verpackung stehen, dass es nur bis 70 Grad erhitzbar ist, und ob es mikrowellengeeignet ist oder nicht.“ (Leipzig).* Besser als die Anzahl von Nutzungsvorgängen, zum Beispiel Spülvorgänge, seien Temperaturangaben oder eine

Verwendungsdauer in Jahren, wie aus diesem Zitat hervorgeht: *„Das ist für mich einfacher dir zu sagen wann ich den Teller gekauft habe, als zu sagen, wie oft der schon in der Spülmaschine war, zu sagen.“ (Berlin).*

Neben der Verständlichkeit sei auch die Lesbarkeit, d.h. die Größe der Kennzeichnung, wichtig. Die Befragten erwarten, dass die Hinweise von den meisten Verbraucher:innen gelesen werden können, ohne Hilfsmittel wie eine Brille oder Lupe verwenden zu müssen. Dieser Wunsch wird in dem folgenden Zitat zum Ausdruck gebracht: *„Oder man kann es nicht lesen. Ich habe eine Brille und sehe das nicht. Und es steht so viel drauf.“ (Hamburg).* Zur Lesbarkeit zähle auch die Erkennbarkeit auf dem Produkt bzw. der Verpackung.

Bei Stoffen wie Melamin wird von den Teilnehmenden erwartet, dass die entsprechenden Warnhinweise bereits bei der Kaufentscheidung berücksichtigt werden können. Das folgende Zitat verdeutlicht diese Erwartungshaltung: *„Ich will mich beim Kauf selbst entscheiden. Ich kann das auf der Flasche lesen und mich dann entscheiden.“ (Mannheim).* Jedoch würde solch ein Hinweis die Kaufentscheidung beeinflussen, wie das folgende Zitat verdeutlicht: *„Einen Pfannenwender würde ich mir dann doch gar nicht kaufen, wenn da drauf steht, nicht über 70 Grad.“ (Leipzig).* Grundsätzlich müssten auch Sehbehinderte Eignungsempfehlungen und Warnhinweise erkennen können, allerdings ist den Befragten bewusst, dass dies zumindest auf den Produkten selbst schwer darstellbar sei.

Bei der Gestaltung von Warnhinweisen könne man sich an Waschetiketten oder den Symbolen auf der Waschmaschine orientieren. Denkbar ist aus Sicht einzelner Befragter die Platzierung von Legenden für die wichtigsten Symbole in den technischen Geräten selbst, zum Beispiel der Spülmaschine oder Mikrowelle: *„Das sollte eigentlich auch auf der Spülmaschine stehen, was da nicht reindarf.“ (Mannheim).* Auf diese Weise könne man bei jedem Gebrauch prüfen, ob es für die vorgesehene Anwendung geeignet sei. Insgesamt solle es jedoch nur eine überschaubare Anzahl von Piktogrammen geben, die erlernt werden können.

## **5.6. Sicherheit von Lebensmittelkontaktmaterialien und Zuschreibung von Verantwortung**

***Die Teilnehmenden gehen grundsätzlich davon aus, dass die Eignung von Lebensmittelkontaktmaterialien geprüft wurde bevor die Produkte auf den Markt kommen. Die Grenze für Warnhinweise sollte sich an den Empfindlichsten in der Bevölkerung orientieren. Produkte, deren Nutzung mit Gesundheitsrisiken verbunden ist, sollten gar nicht in den Verkauf gelangen. Als verantwortlich für die Sicherheit von Lebensmittelkontaktmaterialien werden die Hersteller solcher Produkte sowie die***

**Behörden wahrgenommen. Mitverantwortlich sind die Hersteller von verpackten Lebensmitteln sowie die Einzelhändler von Geschirr und Kochutensilien. Verbraucher:innen seien erst verantwortlich, wenn die notwendigen Informationen verfügbar sind.**

In den Diskussionsrunden besteht Konsens darüber, dass Lebensmittelkontaktmaterialien, bei denen das Material nicht für die Anwendung geeignet ist, nicht in den Verkauf gelangen dürften. *„Ich finde, dass Produkte wie dieser Pfannenwender nicht verkauft werden [dürften].“ (Mannheim). „Man darf das gar nicht erst zulassen.“ (Hamburg). „Ich weiß auch gar nicht warum man Geschirr herstellen kann, was nicht mehr als 70 Grad heiß werden darf.“ (Berlin)*

Als Mindestanforderung werden die Verbraucherinformation bzw. Warnhinweise angesehen. Nur einzelne Teilnehmenden sehen die Verantwortung für die Kauf- und Nutzungsentscheidungen ausschließlich bei den Verbraucher:innen selbst.

In der Diskussion, an welchen Bedürfnissen sich Warnhinweise orientieren sollten, spricht sich eine Mehrheit der Teilnehmenden dafür aus, empfindliche Personengruppen zur Orientierung zu nutzen. Diese Forderung veranschaulicht das folgende Zitat: *„Weil Kinder ja auch empfindlich sind und wenn die das vertragen, dann sollten es Erwachsene auch vertragen. Aber wenn wir es vertragen, dann vertragen sie [die Kinder] es nicht unbedingt.“ (Leipzig).* Warnhinweise sollten bereits dann angebracht werden, wenn Risiken für Schwangere, Babys oder Personen mit Gesundheitsrisiken, zum Beispiel Allergien, eintreten können. Verpflichtend bereitgestellt werden sollte auch der Hinweis auf möglicherweise toxische oder krebserregende Stoffe, siehe Zitat: *„Es wäre gut, wenn an auf allen Dingen, die toxisch oder krebserregend sind, ein Piktogramm drauf ist.“ (Mannheim).*

Hier sind sich die Befragten etwas uneinig. Während einige wenigstens zwingend eine eindeutige Kennzeichnung in Bezug auf gesundheitsgefährdende Materialien erwarten, plädieren andere für ein grundsätzliches Verbot dieser Stoffe als Lebensmittelkontaktmaterialien.

Das Abwälzen der Verantwortung auf die Verbraucher:innen selbst sei aus Sicht der Befragten aufgrund der Komplexität und häufig fehlenden Entscheidungsfreiheit bzw. Kontrollmöglichkeit nicht umsetzbar. Beispielsweise müssten sich die Verbraucher:innen häufig auf andere verlassen, wenn Lebensmittel in anderen Haushalten oder Einrichtungen verwendet werden. Solch eine Einschränkung wird in dem folgenden Zitat zum Ausdruck gebracht: *„Dann bist du bei den Schwiegereltern und die haben gekocht. Du weißt das dann auch nicht.“ (Hamburg).* Ein generelles Verbot für Produkte aus bestimmten Lebensmittel-

kontaktmaterialien wird gefordert, wenn die generelle Anwendung solcher Produkte grundsätzlich mit einem Risiko verbunden sei, zum Beispiel Pfannenwender aus Melamin. *„Mir ist es wichtig, dass es [Lebensmittelkontaktmaterialien allgemein] gesundheitlich unbedenklich ist und da habe ich auch noch gar nicht drüber nachgedacht. Das etwas nicht dafür geeignet ist, worin ich es kaufe und das finde ich schon richtig heftig. Das dürfte überhaupt nicht sein.“* (Leipzig)

Grundsätzlich schreiben einige der Teilnehmenden die Verantwortung für die Nutzungsentscheidung den Verbraucher:innen zu, wenn die Mindestanforderung der Möglichkeit zur Information gegeben sei. Diese Haltung wird in dem folgenden Zitat deutlich: *„Jeder weiß dann, dass er ein Risiko eingeht, und kann sich dann informieren, worum es genau geht. Das sollte dann aber wirklich auf alles drauf. Egal ob Nahrung oder Farbe.“* (Mannheim). Die Mehrheit der Teilnehmenden weist eine individuelle Verantwortung für die Nutzungsentscheidung und Risikovermeidung jedoch zurück. Aufgrund der Menge und Diversität der Informationen, mit denen Verbraucher:innen im Zusammenhang mit dem Lebensmitteleinkauf konfrontiert sind, lässt sich ein Gefühl der Überforderung und ein Wunsch nach Einfachheit und Nutzbarkeit erkennen: *„Wie viel Informationen ich nachlesen muss, den Score [Nährwertkennzeichnung], wie lange ist das haltbar, das ist ja eine Katastrophe.“* (Hamburg) *„Ich bin eine faule Socke und ich will mich um den ganzen Kram auch nicht kümmern. Ich will mir nicht jede Verpackung und jeden Teller und jede Tasse anschauen müssen, um zu wissen, dass ich das benutzen darf und für was. Ich möchte, dass die Produkte, für die sie beworben werden auch uneingeschränkt benutzt werden können.“* (Leipzig) *„Eine gewisse Selbstverantwortung hat man immer für das, was man gerade tut sage ich mal. Aber wenn man fürs Enkelkind eine schöne Tasse kauft, wo vorne ein Teddy drauf ist, dann schaue ich nicht drauf, ob ich das bei 70 Grad auskochen kann.“* (Leipzig)

Bei den Überlegungen der konkreten Verantwortlichkeit für die Aufklärung können die Befragten keine eindeutige Zuordnung vornehmen. In erster Linie wird dem Hersteller der Verpackungen und Produkte die Verantwortung für Warnhinweise und Anwendungsempfehlungen zugeordnet. Solch eine Annahme illustriert das folgende Zitat: *„Jeder seriöse Hersteller hat irgendwie ein Labor. Die prüfen das für die Produktentwicklung und fürs Management und für was auch immer. Der Hersteller muss sich ja auch nach EU-Regeln absichern. Der Lebensmittelhersteller, der sich nicht daran halten würde, der wäre ja sofort weg vom Markt, wenn das rauskommt.“* (Leipzig). Allerdings ist allen Befragten bewusst, dass die Hersteller zumeist im asiatischen Raum und damit außerhalb der europäischen Normen produzieren. Beim Hersteller in China müsse dann die Verantwortung auf den Importeur übergehen, siehe Zitat: *„Wenn jemand Essbesteck verkauft, der muss dann ein*

europäisches Siegel haben. Oder wenn es aus dem Ausland kommt, dann müsste der Importeur sicherstellen, dass das nicht schädlich ist.“ (Mannheim). Ebenfalls eine große Verantwortung wird den staatlichen Aufsichtsbehörden zugeordnet, verbunden mit der Erwartung, keine Produkte zur Einfuhr zuzulassen, die gesundheitsschädlich sind. Damit verbinden die Befragten auch die Verantwortung der Kontrolle, ob Warnhinweise enthalten seien.

Die meisten der Befragten gehen davon aus, dass die grundsätzliche Eignung zur Anwendung als Lebensmittelkontaktmaterial geprüft wird, bevor ein Produkt oder Verpackungsmaterial die Zulassung für den deutschen Markt erhält. Nur wenigen Befragten ist bewusst, dass Prüfungen nur stichprobenartig erfolgen und somit auch Produkte den Markt erreichen, die keine Zulassung erhalten würden. Diese Erwartungshaltung bzw. Überlegung illustriert das folgende Zitat: *„Jedes Land hat dann eine höchste Kontrollinstanz und das ist dann eine Bundesbehörde oder eine Behörde, die dann staatlich überwacht wird. Und die müssen es kontrollieren nach den Vorgaben der UN und dann funktioniert es auch. Aber es ist ein riesen Berg, der sich vielleicht gar nicht umsetzen lässt.“* (Berlin). Das Vertrauen basiert auf einem Grundvertrauen in deutsche Behörden bzw. der Wahrnehmung von Deutschland als hochreguliertes Land mit einer Vielzahl an Normen und Prüfinstituten, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht: *„Davon bin ich ausgegangen. Stoffe werden geprüft, bevor sie auf den Markt kommen.“* (Mannheim). *„Da bin ich felsenfest davon überzeugt, dass es in Deutschland eine Behörde gibt, die das mal überprüft oder abgenommen hat. Es ist ja nicht so, dass sich der Joghurthersteller irgendeine Verpackung holen kann und es einfüllt und sagt ich verkaufe es, sondern es ist doch irgendwann vorher mal geprüft worden, ob das gesundheitsschädlich ist. Sonst wäre es gar nicht auf dem deutschen Markt erhältlich.“* (Leipzig) Bedenken bestehen jedoch gegenüber den Kontrollen von importierten Produkten *„Mein Vertrauen ist einigermaßen hoch. Aber wenn ich an Chinaprodukte denke, da kann es durchaus sein, dass mal etwas durchrutscht.“* (Mannheim). Eine Befragte sieht sich in ihrem Vertrauen in europäische Behörden bestätigt durch die Erfahrungen mit einem Onlinekauf, bei dem die Auslieferung aufgrund von Qualitätsmängeln seitens der Behörden verweigert wurde. Diese Erfahrung wird in dem folgenden Zitat geschildert: *„Ich habe schon Sachen aus China bestellt und der Zoll hat gesagt, das ist nicht EU konform. Die haben das gar nicht reingelassen.“* (Hamburg). Als Kontrollinstanzen nehmen die Befragten die Verbraucherzentralen, Stiftung Warentest und Ökotest, den TÜV, das Fresenius-Institut, aber auch den Gesetzgeber wahr.

Bei der Zuordnung weiterer Verantwortungsbereiche unterschieden die Befragten zwischen Lebensmitteln und Produkten zur Lebensmittelaufbewahrung oder Nahrungszubereitung. Auch von Lebensmittelherstellern wird erwartet, eine Auswahl geeigneter



Verpackungsmaterialien vorzunehmen, um Gesundheitsrisiken zu vermeiden. Dies veranschaulicht das folgende Zitat: *„Wenn ich Lebensmittel in einer Verpackung verkaufe und ich kaufe die Verpackung in China, dann bin ich dafür verantwortlich.“ (Mannheim).* Dagegen wurde den Einzelhändlern von Lebensmitteln kaum eine Verantwortung zugeschrieben, vor allem, weil diese nicht über die Kompetenz verfügen würden, zu beurteilen, ob eine Verpackung oder ein Produkt geeignet sei oder nicht. Das folgende Zitat belegt diese Meinung: *„Wenn ich mir vorstelle, das ist in einem kleinen Kaff und ein kleines Geschäft, der hat doch auch keine Ahnung.“ (Berlin).*

Von Einzelhändlern von Produkten zur Lebensmittelaufbewahrung oder Nahrungszubereitung, zum Beispiel Geschirr und Kochzubehör erwarten die Teilnehmenden jedoch eher eine Verantwortung bei der Auswahl der Produkte im Sortiment bzw. die Aufklärung der Verbraucher:innen, wenn die Nutzung mit Risiken verbunden sei.

Zum Umgang mit Warnhinweisen und Eignungsempfehlungen raten einzelne Befragte dazu, sich von Regelungen im europäischen Ausland inspirieren zu lassen.

Die Informationen über die Nutzungseinschränkungen bei der Nutzung von Melamin führt bei den Befragten zu der Erwartung, dass eine Aufklärung der Bevölkerung erfolgen solle, wenn Produkte grundsätzlich mit Risiken verbunden seien. Das folgende Zitat liefert dafür ein Beispiel: *„Die Frage ist ja, ob man es aufs Material bringen muss oder ob man die Bevölkerung mehr aufklärt. Das ist doch bei Zigaretten genauso. Da hat man zwar die Aufkleber drauf, aber die Aufklärung hatte man ja vorher trotzdem, dass es schädlich ist.“ (Leipzig).* Solch eine Aufklärung erwarten die Befragten bereits für die Kinder in den Schulen, aber auch als Verbraucherinformation in den Medien.